

Texte zur Tageslosung: 19.5.2020

So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben?

Hesekiel 33,11

Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.

Lukas 19,8

Sie gehörten zur Oberschicht, waren an Wohlstand und Respekt gewöhnt. Aber dann kam die Katastrophe: die Zerstörung Jerusalems, die Deportation ins unbekannte Land. Es galt, unter fremder Herrschaft und widrigen Bedingungen das Weiterleben zu sichern. Die Tüchtigen schafften es, passten sich an, bauten was auf. Mühsam war's, ein Leben mit zusammengebissenen Zähnen vermutlich, mit Bitterkeit im Herzen im Gedanken an all das Verlorene. Hatte Gott sie nicht im Stich gelassen? Mussten sie nicht allein mit all dem Schweren fertig werden? Sollten sie sich da auch noch um die kümmern können, die weniger tüchtig, weniger anpassungsfähig auf der Strecke blieben? ‚Es gibt kein richtiges Leben im falschen‘ - auf ihre Art werden die Judaäer im Exil das schon gedacht haben.

Steinig waren ihre Wege und hoffnungslos. Wir würden das nicht ‚böse Wege‘ nennen. Der Prophet aber tut's, weil er sieht, wie das Leben erstickt unter all der gottvergessenen Bitterkeit, der Härte im Kampf um die eigene Sicherheit. Oh doch, behauptet er, richtig leben als Gottes Volk könnt ihr durchaus: in solidarischer Gemeinschaft, in Zuversicht auf Gottes Treue. Warum wollt ihr an Engstirnigkeit und Selbstmitleid ersticken? Ihr reduziert euch aufs Durchboxen, denkt, ihr hättet da keine andere Wahl nach allem, was euch passiert ist, Gott habe euch sowieso vergessen. Aber Gott will doch, dass ihr lebt! Ihr sollt es auch wollen: richtig leben!

Jetzt dreht euch um, ändert eure Blickrichtung: Ihr sollt Gott wieder entgegensehen. Nicht er hat sich abgewandt. Ihr habt es getan.

Aber heißt das: Gott entgegensehen? Sich nach Gottes Nähe sehnen? Wer sich nach Gott sehnt, wird ihm wohl treu und gut bleiben, auch oder sogar gerade dann, wenn er fern zu sein scheint. Nah ist ja allemal seine Weisung, die zum guten Leben einlädt: Alle sollen Genüge haben, alle dazu gehören, die Reichen und Tüchtigen nicht herabsehen auf die, die es nicht weit bringen. Nicht Ehrgeiz, Stolz und Eitelkeit sollen die Gemeinschaft vergiften. Wäre es so, wäre es ja ein gutes Leben. Ein Leben, in dem Gott nicht fern ist!

Wer das gute Leben entdeckt hat, muss sich nicht an seine Geldreserven klammern. Davon erzählt der Evangelist Lukas am Beispiel des Zachäus, der ja als Zöllner auch einer ist, der in widrigen Zeiten sich an die nun römische Fremdherrschaft anzupassen wusste. Es ist anzunehmen, dass er wie die meisten finanztüchtigen Leute kein so schlechtes Gewissen hatte wegen der Mittel, durch die er zu Wohlstand kam. Etwas scheint ihn aber doch verlockt zu haben, Jesus entgegenzusehen – und von ihm wird er auch nicht übersehen. Er kann die Richtung wechseln, braucht seine Sicherheiten nicht mehr. Ob die Geschichte sich wirklich so zugetragen hat? Oder ob Lukas nur wollte, dass wir uns am Zachäus ein Beispiel nehmen? Aber wie oft ist das dann vorgekommen in der Geschichte der Christenheit?

Eine ‚Zachäus-Kampagne‘ wurde allerdings als weltweite ökumenische Initiative letztes Jahr ins Leben gerufen und der UNO vorgestellt: Um Steuergerechtigkeit soll es gehen, Wiedergutmachung von Ausbeutung und ökologischen Schulden, Reparationszahlungen für Kolonialismus und Sklaverei: Große Ziele der Umkehr von den ‚bösen Wegen‘ einer langen Unheilsgeschichte.

Werden wir uns wirklich mit ihnen befassen, wenn die Folgen der Corona-Zeit unsere Wege wieder

steiniger machen, als wir das in den letzten Jahren gewohnt waren? Werden wir richtiger leben wollen auch unter widrigen Umständen?

*Angelika Obert*